

So stärken Sie die Futtergräser

Die Trockenperioden des letzten Sommers haben im Grünland Spuren hinterlassen. Doch ist nicht die Trockenheit alleine schuld an ausgebrannten Flächen oder nachlassenden Erträgen. Meist schwächelt das Grasgerüst.

Von Walter STARZ

Bei Wassermangel werden oft Probleme im Bestand sichtbar, die im saftigen Grün verborgen bleiben. Fehlt Wasser im Boden, leiden alle Pflanzen in den Wiesen und Weiden. Arten mit einem flachen Wurzelsystem sind besonders empfindlich und zeigen schon nach einem geringen Trockenstress Schäden. Sie stellen zunächst das Wachstum ein, trocknen aus und Pflanzenteile sterben ab. So wie die Gemeine Risppe. Wo dieses Gras 20 Flächenprozent einnimmt, liefern bei Trockenheit 2.000 m² auf einem Hektar keinen Ertrag mehr. Bei zehn Hektar gepachteter Fläche sind zwei davon unproduktiv und verteuern die Pachtkosten. Aber auch in niederschlagsreicheren Jahren liefert die Gemeine Risppe nur zum ersten Aufwuchs einen Ertrag, da sie ab dem zweiten Aufwuchs hauptsächlich am Boden dahin kriecht. Ausbreiten kann sich diese verfilzende Grasart nur, wenn das Gerüst der wertvollen Futtergräser geschwächt ist.

Kräuter mit einer tiefreichenden Pfahlwurzel können sich unter trockenen Bedingungen relativ gut halten und erwecken den Eindruck, dass Ampfer, Bärenklau, Schafgarbe oder anderer Kräuter zunehmen. Das ist mehr eine optische Täuschung, da die Grasnarbe sehr geschwächt ist. Die jetzt dominant wirkenden Kräuter sind nicht mehr geworden sondern wirken im Vergleich zum unter der Trockenheit leidenden Grasgerüst mächtiger.

Gräser stärken ...

Alle wertvollen Futtergräser, wie z.B. Englisches Raygras, Knaulgras oder Wiesenrispengras, sind tief im Boden verwurzelt und halten Trockenperioden aus bzw. treiben nach den ersten Niederschlägen wieder großflächig aus. Aus diesem Grund muss das mittelfristige Ziel in allen Grünlandbeständen sein, das Grasgerüst mit wertvollen Arten zu stärken.

Neben dem Einfluss der Trockenheit hat auch der ausgehende Winter die Grünlandnarbe zusätzlich geschwächt. Gerade die in diesem Winter angefallenen Schneemassen, auf den teilweise nicht gefrorenen Böden, waren für das Englische Raygras schwierig. Durch die lange geschlossene Schneedecke breitete sich Schneeschimmel aus. Führen Sie daher in Raygras-reichen Beständen im Frühling unbedingt eine Kontrolle durch und ersetzen Sie die Verluste durch Nachsaaten.

Ein nicht gefrorener Boden unter der Schneedecke begünstigt auch die Kleinsäuger im Boden. So finden die Wühlmäuse beispielsweise optimale Bedingungen vor und können auf den Grünlandflächen größere Schäden anrichten. Auch in diesem Fall muss der offene Boden gleich dazu genutzt werden mit Nachsaaten die Bestände wieder besser aufzubauen. Sonst hat die Gemeine Risppe freie Bahn und breitet sich rasant aus.

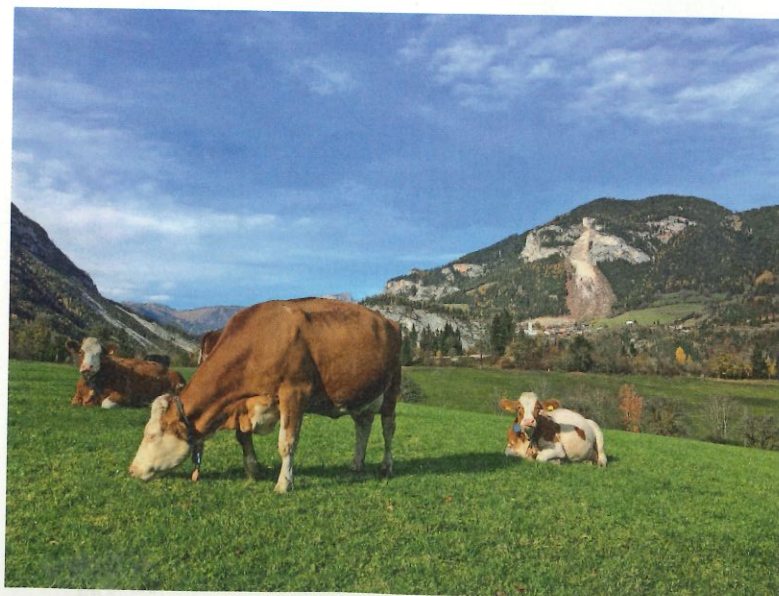
... durch Frühjahrsnachsaat

Die bewährte Methode, um mehr Gräser in den Bestand zu bekommen, ist die Nachsaat. Damit die Saat aufgehen kann, muss offener Boden vorhanden sein. Im Frühling muss individuell beurteilt werden, ob es genug offene Stellen in der Grasnarbe gibt. Sind nach dem Winter am Grünland offene Bereiche von 20 bis 30 Flächenprozent oder mehr vorhanden, sollten Sie rechtzeitig nachsäen. Je nach Lückigkeit reichen die Aufwandsmengen für eine Nachsaat von 5 bis 20 kg/ha. Wichtig für den langfristigen Erfolg einer Nachsaat ist, dass bei einer Schwächung des Grasgerüsts sofort reagiert wird. Zuwarten bringt in diesem Fall nichts, da die entstehenden Lücken immer mit ertragsschwachen und wenig wertvollen Arten zugewachsen werden. Sind die Lücken einmal zugewachsen, wird eine Nachsaat immer schwieriger bzw. teuer, da ein größerer maschineller Aufwand notwendig ist. Daher gilt im Zweifelsfall die Devise, lieber öfters kleine Mengen (5–10 kg/ha) nachsäen und nicht der Gemeinen Risppe die Ausbreitung überlassen. Nachsaaten sind vielfach erst im Spätsommer (August) sinnvoll, da hier Tau oder Niederschläge vorhanden sind sowie die Konkurrenzkraft des Restbestandes deutlich geringer ist. Dann ist die Altnarbe durch eine etwaige Sommertrockenheit geschwächt und lückig.

... durch Spätsommernachsaat

Wer in lückigen Beständen im Frühling nachsät, muss im Laufe des Jahres kontrollieren, wie sich die Nachsaat entwickelt und ob sich die Grasnarbe schließt. In den meisten Fällen wird noch eine zweite Nachsaat im Spätsommer (August) notwendig sein. Es bietet sich an, diese gleich nach einer Schnittnutzung

Werden Weide und Nachsaat kombiniert, genügt ein einfaches Übersaatgerät, da die Klauen der Weidetiere das Saatgut andrücken.





Fällt Schnee auf den teilweise nicht gefrorenen Boden, und bleibt er lange liegen, breitet sich Schneeschimmel stark aus.



Lückige Bestände werden oft erst nach dem Schnitt enttarnt.



Solch lückige Bestände müssen bereits im Frühling nachgesät werden.

durchzuführen. Eine bewährte und immer sehr gut funktionierende Nachsaat-Methode ist die Kombination mit der Herbstweide. Hierfür ist es jedoch notwendig, dass mit der Beweidung spätestens Ende August begonnen wird. Eine Nachsaat zu einem späteren Zeitpunkt könnte sich vor dem Winter unzureichend entwickeln. Nach der Mahd treibt man so rasch als möglich die Tiere flächig (optimal nach dem System Kurzrasenweide) auf die Wiese auf. Wichtig dabei ist, dass der Aufwuchs noch sehr kurz ist und mit einem hohen Weidedruck (niedrige Aufwuchshöhe von durchschnittlich 6–7 cm) gearbeitet wird. Während der ersten Weidetage wird dann die Nachsaat mit 5–10 kg/ha durchgeführt. Hier genügt ein einfaches Übersaatgerät, da das Anwalzen über die Klauen der Weidetiere passiert. Lassen Sie die Tiere anschließend ruhig weiter weiden, da sie den restlichen Aufwuchs kurz halten und so optimale Bedingungen für die keimenden Jungpflanzen schaffen, ohne diese dabei zu schädigen. Generell gilt, dass die Kombination von intensiver flächiger Be-

weidung und Nachsaat funktioniert, sofern diese Methode regelmäßig wiederholt wird. Gerade eine gut durchgeführte Beweidung trägt maßgeblich zur Reduzierung der Gemeinen Rispe bei und schafft so Lücken für eine erfolgreiche Nachsaat im Bestand.

... durch Ergänzungsdüngung

Damit die Gräser langfristig und stabil in den Beständen erhalten bleiben, darf die Düngung im Frühling nicht zu kurz kommen. Achten Sie neben der bedarfsgerechten Versorgung mit Wirtschaftsdüngern auch auf die Versorgung mit Schwefel und Phosphor. Vielfach ist bekannt, dass Phosphor in den Böden des Grünlandes selten im Überfluss vorhanden ist.

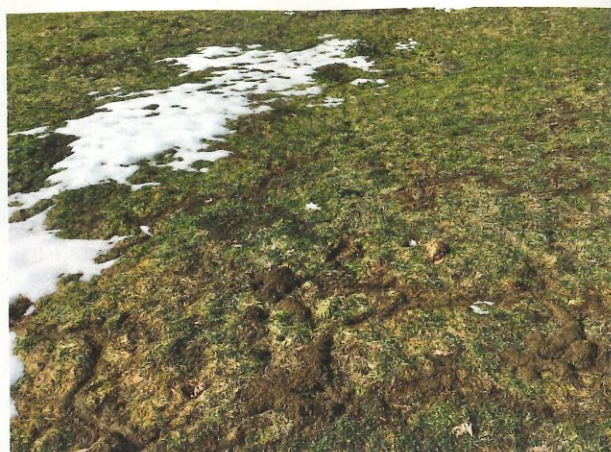
Grundsätzlich werden bei einer bedarfsgerechten Düngung über die Wirtschaftsdünger alle wesentlichen Nährstoffe und Spurenelemente wieder rückgeführt. Dennoch kann es in gewissen Zeitperioden zu einem Mangel an Nährstoffen in der Bodenlösung kommen. Da Grünlandböden hohe Humusgehalte aufweisen, ist der überwiegende Teil der Nährstoffe in diesem gebunden. Je aktiver der Humus ist, umso mehr wird im Boden umgesetzt, was den Pflanzen auch als Nahrung zur Verfügung steht. Im Frühling beginnt das Bodenleben erst mit der Aktivität, da sich die Böden langsam erwärmen. Gerade in dieser Zeit können auf intensiv genutzten Flächen Schwefel und Phosphor im Mangel vorliegen. Ganzheitlich betrachtet wäre zwar genügend im Boden vorhanden, aber es scheitert an der Umsetzung und Nachlieferung. Aus diesem Grund können in dieser Zeit ergänzende Düngungsmaßnahmen mit Schwefel und Phosphor sinnvoll sein. Beachten Sie, dass dies nur auf intensiv genutzte Wiesen (Vierschnitte und mehr) und Dauerweiden zutrifft. Der Schwefel wirkt in erster Linie positiv auf die Entwicklung der Leguminosen, und im Grünland ist dies hauptsächlich der Weißklee. Für die Leguminosen ist ebenso der Phosphor unerlässlich. Nur wenn



Aggressives Aufreißen schafft einen offenen Boden, damit die Nachsaat ankeimen kann.



Nach Trockenperioden erholen sich wertvolle Futtergräser schnell, während die Gemeine Rispe noch vertrocknet am Boden liegt.



Nach Wühlmausschäden wie in diesem Fall muss der offene Boden gleich dazu genutzt werden mit Nachsaaten die Bestände wieder besser aufzubauen.

Fotos: Bio-Institut/HBLFA Raumberg Gumpenstein

beide Nährstoffe ausreichend vorhanden sind, kann die Stickstofffixierung in den Knöllchen optimal funktionieren.

Phosphor kann im Frühling mit 20–40 kg/ha (Angabe in Elementform) durchgeführt werden, sofern die Bodenanalysen deutliche Mängel aufweisen. Solche Düngergaben bilden meist über mehrere Jahre hinweg ein Depot im Boden. Anders sieht es beim Schwefel aus. Als Sulfat ist er im Boden sehr mobil und kann rasch ausgewaschen werden. Dies gilt insbesondere für die als Schwefeldünger eingesetzten Formen Gips und Kiserit. Beide sind wasserlöslich und kommen bei genügend Niederschlag in den Boden. 40–60 kg Schwefel/ha (Angabe in Elementform) können der erste und zweite Aufwuchs auf einer mindestens vierschnittigen Wiese oder intensiven Weide gut verwerten. Elementare Schwefeldünger benötigen das Bodenleben, damit sie es für die Pflanze umbauen können. Dafür ist dieser Dünger nicht auswaschungsgefährdet. Daher ist beim Einsatz elementarer Schwefeldünger erst von einer verzögerten Wirkung auszugehen. Elementarer Schwefel ist interessant für Standorte mit hohen pH-Werten und der damit einhergehenden langwierigen Wirkung von Rohphosphat-Düngern. Durch die natürliche Säurebildung im Boden, infolge des Umbaus von elementarem Schwefel, kann mittelfristig auch von einer besseren Verfügbarkeit von Rohphosphaten ausgegangen werden. Hier wäre es günstig eine gleichzeitige Düngung von elementarem Schwefel und Rohphosphat durchzuführen. Wichtig bei allen Düngemitteln ist, dass diese rasch in den Boden kommen, da sie erst dort von den Bodenorganismen umgebaut und verarbeitet werden können.

... durch abgestimmte Bewirtschaftung

Nur durch eine Optimierung der Düngung kehren bereits verschwundene Wirtschaftsgräser nicht wieder zurück. Die Düngung kann

nur vorhandene Graspflanzen fördern und stärken. Daher müssen Düngung, Nachsaat und eine optimierte Nutzung auf der Fläche Hand in Hand gehen. Sie müssen alle Stellschrauben gemeinsam drehen, um nachhaltige Erfolge zu erzielen. Ein dichter und grasreicher Grünlandbestand ist für die nächste Trockenperiode deutlich besser aufgestellt und regeneriert nach den wiederkehrenden Niederschlägen wieder rascher. Damit dieses Ziel erreicht wird, ist die regelmäßige Beobachtung der Bestände sowie das rasche Reagieren entscheidend. ■

DI Walter Starz lehrt und forscht am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.

LANDWIRT Tipp

Neue ÖAG-Info zum Thema „Düngung im Grünlandbetrieb“

In dieser 16-seitigen Fachunterlage (ÖAG-Info 1/2019) werden die Hauptkapitel der Richtlinie für die sachgerechte Düngung (RiLSDG) vorgestellt, deren Inhalte besprochen und auf Änderungen bzw. Neuerungen gegenüber der Letztfassung aus dem Jahr 2006 verwiesen. Die aktuelle 7. Auflage der RiLSDG enthält wichtige Informationen und Grundlagen zu den Bereichen Boden, Bodenuntersuchung, Düngungsmanagement, Düngungsplanung sowie zu Anfallsmengen, Nährstoffgehalt und Wirksamkeit von Wirtschaftsdüngern, die auf den meisten Betrieben die wichtigste Nährstoffquelle für die Wiesen und Weiden darstellen. Ganz besonderes Augenmerk gilt in der ÖAG Info 1/2019 „Düngung im Grünlandbetrieb“ der Vorgangsweise zur Erstellung eines Düngungsplans, die mit zwei Düngungsbeispielen in anschaulicher Weise behandelt wird.

Bestellen Sie die ÖAG-Info 1/2019 direkt auf der ÖAG-Homepage (www.gruenland-viehwirtschaft.at) oder per E-Mail an office@gruenland-viehwirtschaft.at oder telefonisch unter +43 (0)3682-22451-346 zum Selbstkostenpreis von 2 Euro pro Stück (exkl. Versand).

